



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Das Klever Tor und die Zitadelle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Wesel.

Das Clever Tor vor seiner Versetzung. Erbaut 1700.

Saul unter die Propheten? Die große Trophäe fand man in einer alten Zeichnung des 18. Jahrhunderts. Und danach ließ man sie säuberlich neu anfertigen. Das war um die 19. Jahrhundertwende. — Sonderbare „Denkmalpflege“! Wenn man die technischen Zeichnungen kennt, ersieht man sofort, daß diese kostspielige Wiederherstellung ganz überflüssig war! Der Vergleich der Bilder vor und nach der Wiederherstellung spricht künstlerisch durchaus nicht für die „Verbesserung“ (Bild S. 398)! Die Wirkung des Tores hat freilich auch durch das Aufschütten des Geländes eingebüßt, weil dadurch der Bau heute tiefer liegt als die Straßenführung. Früher erhob er sich stolz aus den Wallmauern heraus, als noch die Brücke über den Graben führte. Technisch ist übrigens die Toranlage nicht uninteressant. Der Durchgang fällt vom Innentor zum Außentor, und die Horizontalgliederungen der Wände passen sich dem Gefälle an. Interessant ist ferner die geschickte Art des inneren runden Kuppelbaus und seiner sorgfältigen Technik.

Wesel hat noch zwei andere künstlerische Erinnerungen an die einstige Preußenfestung: das Clever Tor vom Jahre 1700, das später an anderer Stelle und unter ganz anderen Höhenverhältnissen als Fassade eines Wachgebäudes wieder aufgebaut wurde, im Giebelrelief eine Verherrlichung des ersten Preußenkönigs (Bild S. 400); dann das Tor der Zitadelle vom Jahre 1718, einen wirkungsvollen, wuchtigen Quaderbossenbau mit Säulen, Wandpfeilern, Attika und Seitennischen (Bild S. 401). Ähnlich dem Berliner Tor lehnen sich nach dem Inneren der Zitadelle zwei Seitenflügel an. Heute ist Wesels Zitadelle ein Trümmerhaufen. Wehmütig stolze Gedanken beschleichen einen an der Stätte: fünf Weltteile mit 32 Staaten waren



Wesel.
Eingang zur Zitadelle (1718).

nötig, um Deutschland nach jahrelangem, übermenschlichem Heldenkampfe in Versailles wehrlos zu machen. Selbst die fortifikatorisch völlig bedeutungslose Zitadelle in Wesel war dem vereinigten Erdball eine Gefahr! Gott sei Dank, daß wenigstens das Tor der Zitadelle erhalten blieb mit der Kasematte, in der die heldenhafte Schar der elf Schillschen Offiziere ihre letzte Nacht verbrachte!

Das alte Wesel ist nicht mehr.

Eigen ist einem zu Mute, wenn man heute durch die vereinsamten Straßen der früheren Garnison wandert. Seltsam verändert schauen einen die alten Denkmäler der ehemaligen Preußenfestung an, als wenn sie sich am Niederrhein nicht mehr recht wohl fühlten. So lange Wesel noch Festung war, hatten sie eine innere Bedeutung und einen stilistischen Hintergrund in der Garnison. Heute aber empfinden wir die Denkmäler für das stille Land am Niederrhein fremd und künstlerisch wenig bodenständig, wie den neuen Turm der Willibrordikirche oder ostelbische Landräte und ostelbische Gendarmen am Rhein. Es ist das laut deklamierende Berliner Preußenpathos, das zu dem stillen Niederrhein nicht passen will, die schwülstige Verherrlichung eines prunksüchtigen Friedrich I. von Preußen — war doch die künstlerische Prunkliebe eines Jan Wellem in Düsseldorf menschlich ansprechender! Der plastische Schmuck des Berliner Tores redet im barocken Stile des Berliner Hofkünstlers Andreas Schlüter. Jan de Bodt, von

Geburt Mecklenburger, war 1700 nach Berlin gekommen, dann nach dem Tode Friedrichs I. nach Wesel. Selbst unter der Regierung des sparsamen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. tönt der barocke Schwung des königlichen Vorgängers und seiner Hofkünstler am Niederrhein weiter. Wie anders war doch jener zurückhaltend vornehmere Klassizismus, der am Ausgange des 17. Jahrhunderts aus dem benachbarten Holland die Bautätigkeit am Niederrhein anregte und in dem verwandten, benachbarten Münsterlande die schönsten Schloßbauten und Herrensitze schuf!! In diesen niederländisch-niederrheinisch-münsterischen Klassizismus und seine Anpassung an den Charakter des Landes läßt sich die Außenfassade des Berliner Tores mit ihrer kalten Prachtentfaltung nicht einreihen. Das fühlt man heute erst deutlich in Wesel unter den so völlig veränderten Verhältnissen.

Das alte Wesel ist nicht mehr, und der Ausgang der Geschichte der alten Feste lastet schwer über der Stadt. Wehmütig und voll ernster Gedanken verläßt man stromabwärts den früher so lebenslustigen Ort. Die Landschaft hallt diese Stimmung wider, schwer, melancholisch, und der Fluß breit und müde; kaum, daß man der Insel im Strom achtet und entlegener Dorfkirchlein. Still ist es auf dem Strom geworden; selten, daß man einem fröhlichen Personendampfer begegnet, nur hier und da stumm vorüberfahrenden Schleppzügen oder einem einsamen Segler (Bild S. 402).



Der Niederrhein bei Xanten.

Vor uns im Strom eine bewaldete Höhe. Das ist der Fürstenberg. In früheren Zeiten floß der Rhein unmittelbar am Fürstenberg vorüber. Er hat einen Wasserlauf noch zurückgelassen. Es ist der „Alte Rhein“, und das Gelände zwischen ihm und dem neuen Strombett die „Bislicher Insel“ (Bild S. 403, 404).

Alter Rhein und Bislicher Insel sind ein Tier- und Pflanzenparadies, wie es das Land am Niederrhein nicht wieder besitzt, ja, es fragt sich, ob sonst noch in Deutschland ein in der Mannigfaltigkeit reiches Wasserrevier vorhanden ist. Die idyllische Stille im Schutze des Fürstenberges lockt die verschiedensten Vogelarten an, die hier ihre ungestörten Brutstätten finden: Stock-, Kneck- und Krickente, Bläßhuhn und grünschenkeliges Teichhuhn, Wasserrallen, Wiesenknarrer, Rohrweihen, Wiesenweihen, Bussard, Fluß- oder Fischaar, Rötelfalk, Sumpfohreule, Kiebitz, Regenpfeifer und Sumpfwasserläufer, Bekassine und Brachvogel, Haubensteißfuß, Zwergsteißfuß, Kormorane, Fischreiher, Rohrdommel, Rohrspatz, Rohrdrossel, Eisvogel. Besonders interessant wird das Vogelleben auf der Bislicher Insel im Winter, wenn sich zahlreiche Wintergäste aus dem Norden hier aufhalten, u. a. der große Gänsesäger, die Schellente, Pfeifente, wilde Gänse in den verschiedensten Arten, Schwäne, die Löffelente und die mannigfachsten Sorten der Regenpfeifer. Die Bislicher Insel ist ferner, wie die „Landschaftsstelle für Naturdenkmalpflege am linken Niederrhein“ erklärt, „in botanischer Hinsicht ein wichtiges Dokument der Entstehung der Rheinflora des unteren Niederrheines. Sie ist ohne Frage als Naturdenkmal anzusprechen, nicht allein für den Kreis Mörs, für ihn ist sie einzigartig, sondern für den ganzen Niederrhein“. Dazu kommt der durch Geschichte und



Der „Alte Rhein“ bei Xanten.
Links der Fürstenberg. Rechts die Bislicher Insel (s. S. 404).